

v. Kallci

Nur als Manuscript für Freunde.

Anna Sophie von Wagner

Mein Mozartfest.

(1856.)

Zur Mozart=Jubelfeier, so haben sie's gewollt,
Da hätt' ich sollen dichten und sprechen ich gesollt
Den Prologus. Jedemoch geweigert hab' ich mich
Mit Händen und mit Füßen. Bin sonst nicht zimperlich,
Und gilt es, vorzutreten, ich stelle meinen Mann
Und mache meine Künste so gut ich etwa kann.
Warum bei diesem Feste ich eigensinnig, stumm,
Mich ungefällig zeigte? Ich sag' es euch, warum.

Mus. Schu. 124



Mir blieb seit früher Kindheit, (Jetzt bin ich schier ein Greis,)
In der Musik das Höchste: Mozart so viel ich weiß.
Ich hörte nichts darüber, daneben steht mir Gluck,
Dahinter steht mir Vieles, was ich als Blumenschmuck,
Was ich als Goldgeschmeide gebührend schätzen kann,
Doch reicht an Mozart's Reichthum mir eben nichts heran.
Er ist mir in der Seele, im Geist, als Komponist,
Was mir als deutscher Dichter der einz'ge Göthe ist.

Das sind nun Glaubenssachen; darüber frommt kein Streit.
Man fühle, glaube, — schweige! dazu bin ich bereit.
Hier hätt' ich reden sollen. Das war es aber, was
Mich so bedenklich machte. Prologe sind kein Spaß.
Ich hab' es schon genossen. Einer hält den Prolog,
Fünfhundert halten tadelnd ihm dann den Epilog.

Mein Innerstes enthüllen vor der gemischten Schaar
Zerstreuter, kalter Hörer, die oft... ich dächte gar!
Ausnahmen giebt's, die meisten doch sitzen wirklich da,
Bei jedem möcht' ich fragen: „was ist ihm Hekuba?“
Was ist ihm Mozart? Mozart ist halt ein Musikant;
Wenn's hoch kommt: „Zwar veraltet, doch Manches ganz charmant!“

Und die Reformatoren des zopfigen Geschmacks,
Die modischen Verächter des „alten Dudelsacks!“ —
Ich meine hier die Freunde der welschen Muse nicht;
Wenn diese auch nicht Wahrheit in bunten Tönen spricht,
So bringt sie doch zum Mind'sten viel frische Melodie,
Und ohne süße Reize ist selbst ihr Unsinn nie! —

Ich meine hier die Weisen, die eben jetzt den Stein
Der Weisen aufgefunden; die jubelnd „Wunder!“ schrei'n,
Wo die Musik der Zukunft, nach ihrer neu'sten Art,
Auf überwund'nem Standpunkt beherrscht die Gegenwart;
Wo Alles was gegolten ungültig wird erklärt;
Wo abgestorben heißet, was schon zu lange währt,
Was mich mit ew'ger Jugend unsterblich=neu entzückt,
Und was auch sie, die Weisen, dereinst so hoch beglückt.

Vor Denen soll ich sprechen zu Mozart's Ruhm und Ehr'?
Muß nicht von Allem haben. Ich danke, danke sehr.
Den Punkt herauszufinden, geehrtes Publikum,
Der Dich und mich vereinigt, dazu bin ich zu dumm.

Zu dumm, daß ich entdeckte: wie sich Begeisterung
Für Mozart kann gesellen zu der Begeisterung
Für einen trocknen Strohmann, in öder Wüstenei,
Für Lieb= und Lebenlose mühsel'ge Grübelei,
Die eitel und selbstsüchtig, parteilich spekulirt,
Die eh' sie noch kann schaffen zerlegt und kritisirt;
Die leer an innerm Drange, an heil'ger Zeugungslust,
Ein freches Buch nur heget, kein Herz in ihrer Brust;
Die mit gestohlnen Fezen, im Streite schon vernutzt,
Den Strohmann ihrer Wüste als Götzen aufgeputzt.

Und weil nun, was ihr feiert, entschied'nes Gegentheil,
Von Jenem was wir ehren als deutscher Tonkunst Heil;
Weil es den alten Meistern entschieden widerspricht,
So heißt's: entweder, oder! Ein drittes giebt es nicht.

Entweder bleibe Mozart der Schönheit Ideal,
Der Schönheit und der Wahrheit! — Wie leicht wird dann die Wahl! —
Wo nicht; und soll das leben, was ihr so kühn erhebt,
Nun, dann war Alles Täuschung; dann hat Er abgelebt.
Wozu dann Jubelfeste? Dann blas't die Kerzen aus,
Packt all' den Kram zusammen und geht getrost nach Haus.

Wir halten fest am Glauben. Ich auch. Und mir ist's gleich;
Hab' ich doch nicht zu schaffen mit eurer Zukunft Reich.
Mir lebt, so lang' ich lebe, Mozart's Vergangenheit,
Und Er wird in ihr leben durch Zeit und Ewigkeit.
Die Zukunft wen'ger Tage verrinnt gar bald in Sumpf;
Darüber schwebt das Ew'ge mit ewigem Triumph.

H.